

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nach dem Anzeigengesetz vom 18. März 1909. - Erscheint wöchentlich. Preis pro Nummer 10 Pf. - Verleger: Auer Verlag, Leipzig.

Postamt für den Postbezirk Leipzig. Postfach 100. - Verleger: Auer Verlag, Leipzig.

Telegraphische Anzeiger des Erzgebirges. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach 100. - Verleger: Auer Verlag, Leipzig.

Nr. 64

Sonnabend, den 15. März 1924

19. Jahrgang

### Die Krisis des Parlamentarismus in Europa und bei uns.

Von Dr. R. A. G. M. d. R.

Nicht nur in den unterlegenen, sondern auch in den sogenannten Siegerstaaten hat der Krieg ganz erhebliche Umstellungen der Staatsmaschinerie im Gefolge gehabt. Der Krieg fordert von einzelnen ein ungeheures Maß von Pflichten gegenüber Volk und Vaterland. Was war verständlicher, als das Bestreben, demgegenüber auch ein Maß von politischen Rechten und den Einflüssen der Parlamente zu erweitern! Dort, wo diesen Bestrebungen von verbündeter Kurzsichtigkeit Widerstand entgegengesetzt wurden, setzten sie sich schließlich gewalttätig durch, so in Rußland und in Deutschland. In Deutschland, vor allem in Preußen, wird es die geschichtliche Schuld der ehemaligen Konservativen bleiben, daß sie auch im Kriege die doppelte Buchführung konservierten wollten: in den Pflichten vor dem Feinde alle gleich, aber in den politischen Rechten nach wie vor ungleich. Das strenge Festhalten am Dreiklassenwahlrecht in Preußen war die hauptsächlichste Ursache der Zermürbung der inneren Einheitsfront. Die Luitung für diese namenlose Kurzsichtigkeit kam in der Revolution. Es ist eine sich psychologisch ohne weiteres ergebende Erscheinung, daß überall dort, wo eine an sich stützende politische Strömung oder Idee niedergehalten wird, diese Strömung schließlich umschlägt in den revolutionären Drang, sich mit elementarer Gewalt durchzusetzen. Je brutaler die Niederhaltung, desto stärker der revolutionäre Charakter der Gegenströmung. Die zaristische Despotie in Rußland erniederte den Volkswillensmus, die Kurzsichtigkeit des früheren deutschen Systems löste den Drang der Masse zur alleinigen Ausübung der politischen Macht aus, wie er in Arbeiter- und Soldatenräten seinen Ausdruck fand. Wenn in Deutschland diese Epoche relativ schnell vorüberging und die revolutionäre Äraperiode alsbald durch eine demokratische Staatsform abgelöst wurde, so ist dies das Verdienst der drei demokratischen Parteien der Revolutionszeit. Wären die beiden nichtsozialistischen demokratischen Parteien, das Zentrum und die deutsche Demokratie, damals nicht an die Seite der Sozialdemokratie getreten, so wäre die Entwicklung in Deutschland den gleichen Weg wie in Rußland gegangen; so aber gelang es, aus den Währungserscheinungen der Revolution verhältnismäßig schnell in den Bereich der parlamentarischen Staatsform und der demokratischen Republik zu gelangen.

Der Drang der breiten Masse zur politischen Macht zeigt sich in und nach dem Kriege auch in anderen Staaten, aber in jedem einzelnen Lande vollzieht sich die Entwicklung verschiedenartig, je nach Temperament und politischer Erziehung des betreffenden Volkes. Die beiden Extreme sind England und Rußland. In Rußland mündete die Gegenwirkung gegen die zaristische Despotie geradlinig in den bolschewistischen Partismus; in England führte der in der Masse vorhandene politische Auf- und Antrieb ohne organische Störung der staatlichen Entwicklung zur legitimen Regierung der Labour party. Gleichwohl ist dieses endgültige Zerbrechen des Zweiparteiensystems, das der Begriff des englischen Parlamentarismus geworden war eine feltenshafte Erscheinung, die für das politische Leben Englands künftig noch manche Erscheinungen mit sich bringen wird.

Frankreich nimmt eine besondere Stellung ein. Die kleinen und kleinsten Parteien, in die die französische Deputiertenkammer gespalten ist, würden den primitivsten Erfordernissen der praktischen politischen Notwendigkeiten widersprechen, wenn nicht gewisse Zusammenfassungen möglich geworden wären. Bekanntlich ist jetzt noch bis zu einem gewissen Grade der Bloc national die Zusammenfassung der politischen Strömungen, auf die sich die gegenwärtige Regierung stützt. Wenn der Bloc ist brüchig geworden, die Schwierigkeiten haben sich gerade in der letzten Zeit so gehäuft, daß selbst Voicars in seiner letzten Kammerrede betont hat, daß die kommende Legislaturperiode eine Reform der parlamentarischen Arbeitsmethode mit sich bringen müsse und „es sich darum handle, eine kompakte und arbeitssame Mehrheit zu schaffen“. Die bevorstehenden Wahlen lassen also auch in Frankreich die krisenhaften Erscheinungen des Parlamentarismus stark in die Erscheinung treten. Bisher ist es dem festen Willen Voicars gelungen, dem Parlament gegenüber die Führerstellung der Regierung zu behaupten.

In Italien ist die Krisis des Parlamentarismus eigentlich beendet. Hier ist die Gegenwirkung gegen das Streben der Masse nach politischem Einfluß am stärksten aufgetreten, begünstigt durch das Vorhandensein einer starken Führernatur, wie sie Mussolini zweifellos ist. In dem Kampf der Masse gegen die Versöhnlichkeit,

### Vom Münchener Prozeß.

Die zweite Vernehmung Dossows.

Hefiger Zusammenstoß mit Hitler. — v. Dossow verläßt den Saal.

Am Freitag wurde v. Dossow zum zweiten Mal im bisherigen Verlauf des Hitler-Prozesses vernommen. Er betonte zuvörderst, daß vom Wehrkreiskommando niemals der Befehl eines Marsches auf Berlin gegeben worden sei. Dies stelle er fest im Widerspruch zu den Gerüchten, die überall umgingen und die besagten daß die nichtöffentlichen Sitzungen etwas derartiges festgelegt hätten.

Zur Frage des Staatsstreiches äußerte v. Dossow folgendes: Ich mache keinen Unterschied mit, wohl aber jeden Schritt, der zum Erfolge führt, selbst wenn er nur auf dem Wege des Staatsstreiches möglich ist. Das Wort „Staatsstreich“ ist also gefallen. Die Herbeiführung des Direktoriums konnte durch die eigene Erkenntnis der Leute im Reich ermöglicht werden. Das war aber nicht der Fall und deshalb wurde damals davon gesprochen einen Druck auszuüben, um diese Erkenntnis zu erzwingen, die Ordnung aufrechtzuerhalten, die durch die Unfähigkeit der Regierung gefährdet war. Wenn die Befehlshaber eines Tages erklärten, daß ihre Soldaten nicht dazu da seien, das Volk totzuschlagen, bloß weil die Regierung unfähig sei, und wenn sie deshalb die weitere Verantwortung für ein solches Verlangen ablehnten, dann war es ein Druck, der damit ausgeübt wurde. Diesen Druck habe ich gemeint, und so habe ich auch den „Staatsstreich“ aufgefaßt. So und nicht anders. Ich bin schließlich kein Jurist und im übrigen können Sie mir zehn Sachverständige bringen, dann wird jeder von ihnen das Wort „Staatsstreich“ anders auslegen. Dann komme ich noch zu den ominösen 51 %, hinter denen man etwas Ungeheuerliches vermutet. Ich habe nicht erklärt, ich marschiere, wenn ich 51 % Chancen habe, sondern: Man muß im Sinne dieses Staatsstreiches handeln wenn man 51 % Chancen hat, d. h. wenn man weiß, was man will und was man macht; also wenn man das Direktorium fertig in der Tasche, das Programm aufgestellt und die Reichswehr geschlossen hinter sich hat. Das nenne ich 51 %. Macht man es vorher bevor man die Männer, das Programm und die Reichswehr hat, dann hat man eine Fellei gemacht.

Zwischen Dossow und Justizrat Schramm entspann sich daran anschließend eine heftige Zwischenrede über die Illegalität dieses Staatsstreiches. Als Schramm fragt ob nicht auch Dossow für einen Posten vorgeesehen gewesen sei, antwortet dieser in starker Erregung: Niemals. Der General Dossow ist ganz gegen seinen Wunsch in die Politik gekommen. Er hat mit Sehnsucht den Tag erwartet, an dem er verschwinden kann.

Auf eine andere Frage antwortet Dossow, daß er schon im Bürgerbräukeller Weber, Kriebel und Hitler als Gegner betrachtet habe. Die Maßnahmen des Reichswehrministeriums seien von ihm reslos durchgeföhrt worden.

Jetzt gestaltete sich die Vernehmung des Generals v. Dossow außerordentlich dramatisch. Es kam zu sehr heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zeugen, der seine Aussage außerordentlich stark betonte. Die Differenzen wurden durch folgende Frage eingeleitet: Justizrat Kahl: Ich verstehe nicht, Excellenz, daß Sie im Bürgerbräu sich mit Herrn v. Raahr und v. Seitzer nicht darüber verständigt haben, wo Sie sich hinterher gleich treffen wollten. Dossow: Das konnte ich nicht, denn ich mußte zuerst in die Kaserne gehen und zusehen ob man mir nicht inzwischen meine Soldaten weggestamptert hatte. Justizrat Kahl (erregt): Wissen Sie vielleicht, daß Herr Geßler den General Kreeß nach Augsburg berufen hat, um ihn dort zu Ihrem Nachfolger zu machen? Dossow (sehr erregt, auf den Tisch schlagend): Ich lehne die Verantwortung dieser und ähnlicher Fragen ab. Ich habe im übrigen gehört, daß Kreeß nach Augsburg fuhr. Ich mußte es von Kreeß selber. Justizrat Kahl (ebenfalls sehr erregt): Ich muß doch darum bitten, daß das Gericht den Zeugen hier rügt. Ich bitte um die straffe Beantwortung der Frage, ob die Infor-

mationen aus der Kommandeursbesprechung von mehreren Offizieren so aufgefaßt worden sind, wie sie von dem Oberst Egel z. B. aufgefaßt wurden. Oberst Egel hat Sie dahin verstanden, daß der Marsch nach Berlin beabsichtigt sei. Dossow: Darüber können 20 Offiziere gehört werden und niemand von ihnen hat diesen Eindruck gehabt. Wenn Herr Oberst Egel aus der Besprechung diese Auffassung, die Herr Justizrat Kahl hier vorgebracht hat, mitnahm, so ist das eben seine Sache. Daraufhin protestiert Justizrat Schramm im Namen der Verteidigung gegen das Auftreten Dossows, das eine Verhöhnung der Verteidigung bedeute. Diesen Vorwurf weist der Vorsitzende zurück, ersucht aber Dossow, ruhiger zu sprechen. Eine Frage Hitlers, wer die Räter des Direktoriums seien, weist Dossow zurück; obwohl das Gericht die Unzulässigkeit dieser Frage beschließt, kommt Hitler dennoch darauf wieder zurück.

Bei der weiteren Vernehmung des Generals von Dossow richtet Hitler die Frage an den Zeugen, ob auch er der Ansicht sei, daß Hitler seine Zusage, er werde sich neutral verhalten, gebrochen habe. General von Dossow erklärt hierzu, daß er in der Tat der Ansicht sei, Hitler hätte durch die Zusage, die er ihm, dem General Dossow, gegeben habe, erklärt, daß die Kriegserklärung an Herrn v. Seitzer zurückgenommen und daß der Status quo ante eingetreten sei. Als Hitler dann weiter fragt ob Seitzer sich im Bürgerbräu nicht zu Unrecht über den Ueberfall beschwert habe, antwortete General v. Dossow: Als Offizier stehe ich auf dem Standpunkt, daß Herr v. Seitzer sich über den selben, hinterlistigen Ueberfall mit Recht beschwerte.

Hitler (schreiend): Ich betone, daß ich gegen die drei Herren nicht feindlich vorgegangen bin. Es handelte sich im Bürgerbräu nur um die Ausführung eines längst besprochenen Planes. Wer bin ich denn im Bürgerbräu gewesen, Herr General v. Dossow, der sentimentale oder der brutale Hitler?

Dossow (sehr erregt): Wenn Sie mich fragen, so antworte ich Ihnen: Das war der Hitler mit dem schlechten Gewissen.

Hitler (in höchster Erregung): Wenn Sie mir das zu sagen wagen, dann behaupte ich: Der einzige Mensch, der sein Ehrentwort vom 1. Mai gebrochen hat, ist nicht Hitler, sondern der General v. Dossow gewesen! (Große Bewegung im ganzen Saal.)

Dossow der sich sichtlich in höchster Erregung befindet, beherrscht sich sehr mühsam, macht dann eine kurze Verbeugung und verläßt wortlos den Gerichtssaal. Vor: Herr Hitler, das ist ein geradezu unglaubliches Benehmen, das Sie hier an den Tag legen. Ich rüge das in der entschiedensten Weise.

Da die Aufregung jedoch zu groß war, sah sich der Vorsitzende gezwungen, die Sitzung auf zwei Stunden zu unterbrechen.

Ende der Vernehmung am Donnerstag.

Bei Aufregung rief die Frage des Sündenbundes zwischen Raahr und Hitler hervor. Raahr behauptete nämlich, daß Hitler seine zweite Hand auf die Leintage gelegt habe, während Hitler gerade das Gegenteil ausföhrt. Er habe sich durch dieses Benehmen zu unbedingter Treue gegen den Generalstaatskommissar verpflichtet geföhrt. Raahr aber bleibt dennoch bei seiner Behauptung. — Auch über das Verhalten Raahrs nach der scheinbaren Einigung kann keine Klarheit erzielt werden. Hitler gerät dabei mehrere Male in die höchste Erregung, besonders als er betont, sein Ehrentwort abgegeben zu haben und also auch nicht gebrochen zu haben. Gerade über dieses Ehrentwort geht die Debatte lange hin und her bis endlich Hitler schreit, daß er überhaupt auf jede Ehrenerklärung seitens v. Raahr verzichte. Rechtsanwält Hemmer beschwert sich dann darüber, daß sich v. Raahr immer wieder hinter sein Amtsgeheimnis verberge; ihm sei nur ein bestimmtes Maß von Glaubwürdigkeit beizumessen.

der sich jetzt im Leben aller Völker vollzieht, hat in Italien die Einzelperson restlos gestegt. Formell besteht das Parlament noch, und die bevorstehenden Neuwahlen sollen die parlamentarische Sanktion des Staatsstreiches Mussolinis bedeuten. Aber in Wirklichkeit behandelt der Diktator das Parlament mit souveräner Nichtachtung. Ob nicht gegen diese Entwicklung sich noch Gegenströmungen erheben, wird die Zukunft lehren.

In Deutschland war das rein parlamentarische System zu einem Volke gekommen, das bis dahin eine politische Verantwortung für sich selbst nicht

gehört hatte. Wenn einem Menschen eine Lebensnotwendigkeit lange vorzuziehen und dann plötzlich gegeben wird, so liegt die Gefahr außerordentlich nahe, daß er sich dann in dem Genuße des lange Entbehrten übernimmt. So ging es dem deutschen Volke mit dem Parlamentarismus. Es überfüllt sich mit ihm, und das Parlament selbst überfüllt sich mit allerhand unzulässiger Kost. Die Zahl der Wahlen seit 1918 zu den Parlamenten des Reiches, der Länder und der Gemeinden ist abnorm: das Redebedürfnis im Reichstag noch mehr aber in den einzelnen Landtagen zeigt ein

Verantwortung... 18855... den Bet... gegebene... rierlich... Tonnen... ne Folge... weifello... erte Aus... fuhr aus... de. Nach... universit... fischer in... aben in... bis zu... er gegen... auf. Das... aben, l... en. Ver... r Volks... über soz... rnamen... ngen um... um 7,9... eter bez... 3 haben... 35... 30... 60... 85... 00... 48... hl... tressles... ge... ung... gebot... ung... t... unferet... mittel... thalen... an die... stunden... 1019 an... ma... gebilte... eter... all Art... 1016... rbeiten.